



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vosberg, Harry: Astrid : nordische Ballade

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Und wirklich: die Nachricht bestätigte sich im vollsten Umfange, der verbummelte Student von ehedem und spätere Advokat wirkte jetzt in Parras als „Cura Fischer“!

Das ungebundene und wüste Leben in den Goldgräber- und Goldwäscherlagern Californiens hatte dem Ex-Advokaten auf die Dauer wohl nicht behagt, wenn ihm auch die Strapazen nicht zu groß gewesen waren, die seine stahlharte Gesundheit und seine zähe Lebenskraft wohl leicht überwunden hätten.

Den äußeren Anlaß aber zur abermaligen Verlegung seines Wirkungskreises soll — einem allerdings nur schwer kontrollierbaren Gerüchte nach — eine Meinungsverschiedenheit beim Glücksspiel um einen Beutel Goldstaub gegeben haben, wobei sich Fischer als der Schnellere erwiesen haben soll, nämlich als der Schnellere im Revolverziehen. Es heißt auch, Fischer habe sich wieder nach Texas zurückgesehnt, und er habe sich — wenn auch nicht in Neu-Braunfels, so doch in dem rasch aufblühenden San Antonio als Advokat niederlassen wollen. Über die bewusste alte Geschichte in Neu-Braunfels war a ohnehin längst Gras gewachsen, da seine alte Freundin schon seit Jahren als getreue Gattin im Hause dessen schaltete und waltete, der ihn damals mit der Schrotflinte „gesucht“ hatte.

(Schluß folgt)



Astrid

Nordische Ballade

Von Harry Vosberg

„O Gisli, Bruder, rette geschwind,
 Rette dein Leben! Es liegt das Gejind
 Im Hofe erschlagen! Der rächende Feind
 Rüttelt am Tore — zerbrochen dein Schwert!
 Fliehe!“ — „Was ist mir das Leben wert!?“ —
 „So denke an mich!“ — „Ja, darum die Not!
 Kannst ihn nicht frei'n, schlug dein Buhle mich tot!“ —
 Höhnend entspringt er; ihr zittern die Knie:
 „Wacht! Daß ich dich der Rache entziehe!“ —
 Da wurde die Tür aufgerissen.

Und vor ihr steht Helgi, dess' verbender Blut
 Die Spröde sich wehrend entzogen.
 „Entwischt! Dann war die Mühe umsonst!

Zwölf Männer liegen im Schnee umsonst!
 Astrid, bist du es!? Und Gisli entfloh!? —
 Ja, aber du kennst im Gebirg die Verstecke —
 Ehrlos bin ich, wenn ich ihn nicht strecke!
 Ich habe es Eijolf geschworen,
 Der das Weib durch Gisli verloren —
 Und Eijolf ist blind!“ —

„Und sollt ich dir sagen, wohin er entfloh'n!?
 Er ist seiner Mutter einziger Sohn!“ —
 „Er hat gemordet!“ — „Die Mutter verzieh!“ —
 „Mag sein; doch du verzeihst es ihm nie,
 Dem Hund, der dem Blinden das Weib geraubt!
 Du haßt ihn!“ — „Und haß' ich, was geht es dich an!
 Einen schrecklichen Schwur hast du, Helgi, getan!“ —
 „— Ich liebte dich, Astrid! Du haßt mich verlacht,
 Das hat mir das Schwören leichter gemacht.“ —
 „Helgi, — hätt'st du nicht geschworen!“ —

„Bei Rede und Spruch die Zeit vergeht,
 Und der Schneesturm schnell seine Spur verweht!
 Ich kann dich zwingen — du bist allein,
 Es hört auf Meilen niemand dein Schrei'n —
 Zwing mich nicht, Astrid, zum Zwange!“ —
 „Du wirst nicht drauf trozen!“ — „Und tu' ich es doch!?“
 „Dann fügst du zum Harme die Reue noch.
 Nein, rühr' mich nicht an! Helgi! Schäme dich!“ —
 „Astrid! Weib!“ — „Helgi, bezähme dich!“ —
 „Himmel und Hölle!“ —

„Laß mich frei! Laß' los!“ — „Sagst du es nun?“ —
 „Erst gib mir Atem, dann werd' ich es tun.“ —
 „Hab' ich dir die goldenen Flechten zerzauß?“ —
 „Helgi, Helgi, vor dir mich grauß!“ —
 „Glaub dir's, mein Vogel! Ja, man wird wild —
 Heiß wird Rache und Liebe gestillt!“ —

„Helgi, o Helgi!“ — „Nicht Tränen, Kind!
 Sage jetzt Gislis Versted' geschwind.“ — —
 „— Doch was gibst du zum Lohne, wenn ich ihn verriet?“ —
 „Alles wähl' dir, wonach es dich zieht!“ — —
 „— Dein Gold und Geschmeide.“ —

„Mein Gold und Geschmeide!“ Auf lacht er in Hohn.
 „Hier sind die Spangen, hier, hier der Lohn!
 Die Ringe hier und der Gürtel schwer,
 Sechs Pfund Silbers wiegt er und mehr!“ —
 Und sie nestelt vom Halse das hüllende Tuch
 Und hält es ihm hin: „Da hinein mit dem Fluch!“ —
 Er starrt sie an und zittert am Leib:
 „Niemals sah ich ein schöneres Weib.“ —
 Langsam fällt das Geschmeide.

Da greift sie die Enden und wiegt das Gold —
 Ihr Haar gelöst auf die Hüften rollt,
 Hoch vor sich den schweren Beutel sie hält:
 „Kann ich mit walten, wie mir gefällt?!“ —
 Er nickt. Da streift sie das Linnen in Haft
 Herab von der Schulter — sein Aug' schwimmt in Glast. —
 Dann ein tiefes Atmen, ein Schwung dann, und jach
 Zwischen die Lichter trifft ihn der Schlag —
 Röchelnd stürzt er vornüber. — —
 Es sinkt der Arm und der blutige Brei
 Klirrt auf den Boden. Ein gellender Schrei
 „Helgi, mein Helgi!“ —

